

CARITAS regional

**Mit
Schulden
leben**

Schwerpunkt

Überschuldung

Wenn finanzielle Not
das Leben bestimmt

Hintergrund

Auswege aus der Schuldenspirale

Mögliche Lösungen zur
Entschuldung

Aus der Region

Bildungsangebot

Mehr Sicherheit im Umgang
mit Geld



Bild: zvg

Schuldenberater Lorenz Bertsch setzt sich dafür ein, dass Betroffene Unterstützung erhalten und neue Perspektiven entwickeln können.

Schwerpunkt

Mit Schulden leben

Geht es um Schulden, sind die Meinungen in der Öffentlichkeit schnell gemacht. Den Betroffenen wird entweder massloser Konsum oder spekulative Geldgeschäfte unterstellt: Schulden seien selbstverschuldet. So erstaunt es nicht, dass sich trotz jährlich hunderten von durchgeführten Schuldenberatungen bei Caritas keine überschuldete Person fand, die mit ihrem Gesicht hinstehen und ihre Geschichte erzählen wollte. Zu gross ist die Scham und zu stark belastet das Stigma der Selbstverschuldung. Schulden führen zu Schuldgefühlen.

In dieser Ausgabe gibt Caritas-Schuldenberater Lorenz Bertsch Einblick in die Ursachen von Verschuldung und die Lebensumstände von verschuldeten Personen und verschiedene Expert*innen zeigen mögliche Auswege aus der Schuldenspirale auf. Zudem beleuchten wir die rechtlichen Grundlagen: Wo steht die Schweiz aktuell beim Thema und wer verdient eigentlich an Schulden?

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre!

ab Seite 4

Inhalt

3 Editorial

Schwerpunkt

4 Wenn finanzielle Not das Leben bestimmt

Hintergrund

8 Es gibt Auswege aus der Schuldenspirale

Kommentar

9 Restschuldbefreiung: kein Freipass, sondern zweite Chance

Expert*innen-Interview

10 Kredite um jeden Preis? Missstände im Kreditwesen

Freiwilligenporträt

11 Das eigene Gärtchen öffnen

Caritas-Markt

12 News aus den Regionen

Caritas beider Basel

14 Damit Pflege nicht in die Armut führt

Caritas Solothurn

16 Fast wie eine Boutique – und für alle

Caritas Aargau

18 Wenn der Schuldenberg wächst

22 Mehr Sicherheit im Umgang mit Geld

Kolumne

23 Ungeliebtheit

Liebe Leser*innen

Über Geld spricht man nicht. Oder doch? Viele von uns sind mit der Vorstellung aufgewachsen, dass Geld ein privates Thema ist. Doch Schweigen führt oft dazu, dass finanzielle Probleme zu spät erkannt werden – im persönlichen Umfeld wie auch auf gesellschaftlicher Ebene.

In der Schweiz leben viele Menschen mit Schulden, die das Budget und die gesamte Lebenssituation stark belasten. Ursachen sind etwa Krankheit, Jobverlust, familiäre Veränderungen oder unerwartete Ausgaben. Ver- oder Überschuldung betrifft nicht nur Junge oder Einkommensschwache, sondern zunehmend auch Ältere – etwa durch Vorruhestand oder Pflegekosten.

Theoretisch gilt: Man sollte nicht mehr ausgeben, als man einnimmt. In der Praxis entstehen Schulden jedoch meist schleichend. Deshalb ist es wichtig, früh hinzuschauen und Unterstützung zu bieten.

Hier setzt Caritas an: Einerseits mit leicht zugänglichen Beratungsstellen, die Menschen dabei helfen, ihre Finanzen zu stabilisieren und letztlich Schulden zu vermeiden. Und andererseits mit verschiedenen Entlastungsangeboten wie dem Caritas-Markt, den Secondhand-Läden oder der KulturLegi, die das Leben mit knappen finanziellen Mitteln erleichtern. Menschen zu ermutigen, über Geld zu sprechen, ist also der erste Schritt. Möglich machen, dass sie ihre Probleme angehen können, der zweite.

Wir danken allen, die uns bei dieser Arbeit zugunsten von Armutsbetroffenen mit Spenden oder als freiwillige Mitarbeitende unterstützen.



Fabienne Notter



Domenico Sposato



Bild: Foto Schatzmann Aargau

Domenico Sposato
Geschäftsleiter Caritas beider Basel

Fabienne Notter
Co-Geschäftsleiterin Caritas Aargau und
Geschäftsleiterin Caritas Solothurn

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 32 050 Ex.

Auflage AG, BS/BL, SO: 6850 Ex.

Redaktion:
Nathalie Philipp, Fabienne Notter,
Domenico Sposato, Annina Birrer (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «l'm eco» (aus recycelten Altfolien)

Caritas Aargau
www.caritas-aargau.ch
box@caritas-aargau.ch
CH23 0900 0000 5000 1484 7

Caritas beider Basel
www.caritas-beider-basel.ch
info@caritas-beider-basel.ch
CH26 0900 0000 4000 4930 9

Caritas Solothurn
www.caritas-solothurn.ch
info@caritas-solothurn.ch
CH76 0900 0000 6053 8266 5



Der Café-Besuch bleibt Luxus –
das Portemonnaie entscheidet
über Teilhabe im Alltag.



Wenn finanzielle Not das Leben bestimmt

Wenn sich Rechnungen türmen und das Geld fehlt, ist neben der finanziellen auch die emotionale Not gross. Wie schnell sich Schulden anhäufen und wie schwierig es ist, den Kreislauf zu durchbrechen: Caritas-Schuldenberater Lorenz Bertsch über Schicksale und Neuanfänge.

Text: Mirjam Oertli Bilder: Stephan Rappo

Der lachende Gartenzwerg mit der Schubkarre weist den Weg. Einmal ums Eck des Hauses, vor dem er steht, und schon zeigt sich das kleine, ebenerdige Gebäude, mitten im Sarganser Wohnquartier. Früher habe es einen Kindergarten beherbergt, sagt Lorenz Bertsch, und zeigt auf die tief liegenden Garderobenhaken, als er ins Haus hineinführt. Bertsch ist Sozial- und Schuldenberater bei Caritas St. Gallen-Appenzell und Leiter der Regionalstelle Sargans. Hier berät er Menschen in sozialen und finanziellen Notlagen. Letzteres öfters: «Von zehn Anrufen geht es bei acht um Schulden.»

Eine Wandtafel steht im Beratungsraum. Eine Figur, mit bunter Kreide gemalt, ist darauf zu sehen. Das Kind einer Klientin habe sie gezeichnet. Ob Menschen sich überwinden müssen, herzukommen? Das glaubt Bertsch nicht. Scham, ja, die spüre er hie und da. «Aber ich frage dann immer: «Warum schämen Sie sich? Es kann jede und jeden treffen.»»

250 Schuldenberatungen führt allein Caritas St. Gallen-Appenzell jährlich durch und fast immer sei einer von vier Gründen im Spiel. Bertsch zählt auf: Arbeitslosigkeit, Scheidung, Krankheit oder Unfall und, bei jungen Erwachsenen, fehlende finanzielle Kompetenz. «War vorher schon wenig da, braucht es dann nicht mehr viel.»

Last kann erdrückend sein

Bei Thomas Eugster* zum Beispiel führte ein Jobverlust in die Abwärtsspirale. Eugster heisst eigentlich

anders und es ist Bertsch, der seine Geschichte schildert. Zu ungern sprächen Betroffene über ihr Schicksal, wenn es nicht sein müsse. Eugster also, 55-jährig, blieben noch dreissig Taggelder, als er die Schuldenberatung aufsuchte. Eineinhalb Monate und er wäre ausgesteuert und auf Sozialhilfe angewiesen.

**«Ich fühle mich wertlos und allein.
Selbst meine Freunde
haben sich von mir abgewendet.»**

Thomas Eugster*

Seinen Job im Baugewerbe hatte er wegen einer Reorganisation verloren. 300 Bewerbungen hatte er seither verschickt – erfolglos! Fast zwei Jahre musste er mit nur 70 Prozent seines früheren Lohns auskommen. «Anfangs konnte er sich durchhangeln.» Doch bald blieben Rechnungen unbezahlt, flatterten Betreibungen in den Briefkasten. Oft sei auch Unwissenheit ein Faktor, schiebt Bertsch ein. Viele, auch Eugster, wüssten nicht, dass sie Krankenkassenkosten beim Betreibungsamt zurückfordern könnten – und häuften so noch vermeidbare Schulden an. Bei Eugster waren es mittlerweile 23 000 Franken, hauptsächlich bei Steueramt und Krankenkasse.

«Er war verzweifelt, sagte, er fühle sich wertlos», so Bertsch. «Selbst seine Freunde hätten sich abgewen-

det.» Dies sei oft der Fall. Die Last der Betroffenen sei erdrückend, mache sie müde und raube ihnen doch nachts den Schlaf. «Hast du dann keinen zum Reden, wirst du krank.»

Bertsch versucht, zu helfen, wo es geht. Nennt Vereine, die keine Mitgliederbeiträge erheben, sorgt dafür, dass Betroffene eine KulturLegi erhalten, mit der es Rabatte auf verschiedenste Angebote gibt. Vor allem aber versucht er, Perspektiven aufzuzeigen.

«Ich will gesund werden, aber die Schulden machen mich fast noch kränker.»

Nadine Frei*

Nicht immer sind sie rosig. Für eine Schuldensanierung etwa, die auf Teilverzicht von Gläubigern fusst, war bei Eugster schlicht zu wenig Geld da. Auch ein Privatkonkurs wäre nur mit einer Anstellung infrage gekommen. Eine solche fand er nicht mehr. Heute lebt er von Sozialhilfe. Läge seine Rente nach der Pensionierung über dem betreibungsrechtlichen Existenzminimum (BEX), könnten Gläubiger ihn erneut betreiben. «So bliebe er ewig im Schuldenkreislauf gefangen.»

Für eine Mutter, die jeden Franken zweimal umdrehen muss, ist ein Geschenkkauf für einen Kindergeburtstag eine Schwierigkeit.



Eine Tragik, die sich laut Bertsch mit einer Restschuldbefreiung verhindern liesse, wie sie im Parlament diskutiert werde.

Neuanfänge sind möglich

Manchmal aber sind Neuanfänge möglich. Der Schuldenberater erinnert sich an Nadine Frei*. Sie kam auf Anraten ihrer psychiatrischen Tagesklinik. Seit der Kindheit hatte die 29-Jährige psychische Probleme. Eine Berufslehre musste sie abbrechen. Jahre folgten, in denen sich Hilfsjobs, Arbeitslosigkeit und Klinikaufenthalte abwechselten. Ihr Krankentaggeld: prekär. Elterliche Unterstützung: inexistent. Irgendwann konnte sie die Steuerrechnung nicht mehr stemmen. Und während sie um ihr psychisches Wohl kämpfte, wuchs ihr Schuldenberg auf 35 000 Franken.

«Sie wollte gesund werden», so Bertsch. «Doch machten die Schulden sie fast noch kränker, wie sie sagte. Da arbeitest du Kindheitstraumata auf, kommst aus der Klinik und es warten nur Briefe von Gläubigern und vom Betreibungsamt.»

Doch Frei blieb stabil – und fand einen Job. So werden nun monatlich 1300 Franken ihres Lohns gepfändet. Gut zwei Jahre und ihre Schuld könnte abbezahlt sein. Wären da nicht die Steuern. Sie sind im BEX nicht eingerechnet. Daher verschulde man sich laufend neu, was den Prozess auf Jahre verlängere. Bertsch erstellt für Klient*innen deshalb oft einen Plan mit Zeitlinie, ein Bild also, das hilft, das Ziel im Blick zu behalten. Erstreckt sich dieses aber über zwölf, dreizehn Jahre – was keine Seltenheit sei –, könne einen das kaputt machen. Bei Nadine Frei dürften vier Jahre reichen. Gelingen es ihr, in dieser Zeit «nur» Steuerschulden zu machen, habe sie gute Chancen, den Kreislauf zu durchbrechen.

«Wofür schämen Sie sich? Es kann jede und jeden treffen.»

Lorenz Bertsch

13 Franken für eine Woche

Hin und wieder erlebt der Schuldenberater auch Geschichten, in denen es gut kommt, bevor es schlechter wird. Als Isabelle Baumann* ihn aufsuchte, war sie noch nicht verschuldet. Sie und ihr Mann Marco* kamen mit ihren beiden kleinen Kindern knapp über die Runden. Allerdings stagnierte Marcos Lohn, 3500 Franken für Vollzeit in Schicht, seit Jahren, während Lebensmittel, Benzin und Miete laufend teurer geworden waren. «Im Vergleich zu vor ein paar Jahren haben Baumanns bis zu 500 Franken Mehrkosten monatlich.»

**«Mit 13 Franken muss
ich Lebensmittel
für die ganze Familie
kaufen, für eine
Woche. Ich möchte
weinen.»**

Eine Mutter



Dosen statt Frisches: Satt werden hat Vorrang, auch wenn die Essensqualität auf der Strecke bleibt.

«Viele Familien müssen sich dann, wie die Baumanns, überlegen, ob sie Rechnungen oder Lebensmittel bezahlen sollen», sagt Bertsch. Einmal sei eine Mutter den Tränen nah gewesen, weil ihr noch 13 Franken für das Essen einer Woche blieben – und ihr Kind ein Geschenk für eine Geburtstagseinladung brauchte.

Baumanns hatten gespart, wo es ging. Eine längst fällige Zahnbehandlung verschob Isabelle laufend auf später. Als nun noch eine vierstellige Nebenkostenabrechnung auf dem Tisch landete, war sie verzweifelt und suchte die Schuldenberatung auf. Hier fand sie Unterstützung in Form einer Überbrückungshilfe. Eine solche kann unter bestimmten Bedingungen gesprochen werden und deckte im Fall Baumanns Zahnbehandlung und Nebenkostenabrechnung ab. Zudem erhielt Isabelle die Chance, sich weiterzubilden. Heute arbeitet sie 20 Prozent als Hilfspflegerin, während Marco in Schichtpausen die Kinder betreut.

«Wer früh zu uns kommt, kann oft Schlimmeres verhindern», so Bertsch. Leider kämen viele erst, wenn schon Schulden bestünden. Braucht es also doch Überwindung? Ist es die Scham, die einen abhält, Hilfe zu suchen? Er glaube eher, dass viele überzeugt seien, es

selbst zu schaffen. «Es dauert zwei, drei Jahre, bis das Kartenhaus zusammenfällt und sie merken: Allein komme ich da nicht raus.»

**«Es dauert zwei, drei Jahre,
bis das Kartenhaus zusammenfällt
und man merkt: Allein komme
ich nicht aus den Schulden.»**

Lorenz Bertsch

Einfach ist der Weg hinaus auch mit Beratung nicht. Von 100 Klient*innen, schätzt Bertsch, schaffen je fünf den Ausstieg über Schuldensanierung oder Konkurs. Bei den restlichen 90 gehe es darum, so wenig neue Schulden wie möglich zu machen. Und einem Drittel davon gelinge das Abzahlen über Jahre. Nein, einfach ist es nicht. Aber manchmal beginnt er hier, der Weg aus den Schulden, im kleinen Gebäude des früheren Kindergartens, hinter dem lachenden Gartenzwerg.

* Namen geändert

Es gibt Auswege aus der Schuldenspirale

Heute haben überschuldete Menschen wenig Chancen, ihre Schulden loszuwerden. Diese Perspektivlosigkeit schadet nicht nur den Betroffenen, sondern kommt auch die Allgemeinheit teuer zu stehen. Dabei gäbe es gute Lösungen.

Text: Melanie Keim, Grundlagen und Sozialpolitik, Caritas Zürich Illustration: Isabelle Bühler

Mit Hypotheken und Krediten ist Verschuldung ein integrativer Teil unseres Wirtschaftssystems. Ohne Schulden würde unsere Wirtschaft nicht funktionieren, doch gleichzeitig ist Überschuldung eines der grössten Tabus unserer Gesellschaft. Über Geld spricht man nicht, über Schulden schon gar nicht. So erstaunt es nicht, dass verschuldete Privatpersonen oft Jahre warten, bis sie Unterstützung suchen: Bei den Schuldenberatungsstellen sind 40 % der Ratsuchenden zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme schon mehr als fünf Jahre verschuldet, ein Viertel sogar schon über zehn Jahre. In dieser Zeit steigt der Schuldenberg und verringert sich damit die Chance, die Schulden jemals wieder zurückzuzahlen.

In der Schweiz lebt gemäss aktuellen Zahlen des Bundesamts für Statistik jede siebte Person in einem Haushalt mit Zahlungsrückständen. Jede 20. Person bzw. 400 000 Personen wurden gemäss Angaben der Wirtschaftsauskunftei CRIF im gleichen Zeitraum sogar betrieben oder hatten ein laufendes Konkursverfahren. Die Gründe für die Verschuldung sind vielfältig: Sie reichen von einem zu tiefen Einkommen über administrative Überforderung bis hin zu risikoreichem Anlageverhalten. Häufig aber steht am Anfang einer Überschuldung ein Schicksalsschlag: Eine Krankheit oder ein Unfall, der Verlust des Arbeitsplatzes, eine Trennung, eine Scheidung oder ein Todesfall bringen die finanzielle Situation aus dem Lot. Die viel zitierte Schuldenspirale beginnt: mit Stress durch Betreibungen und Anwaltsschreiben, den Nachteilen auf dem Arbeitsmarkt, die Betreibungen oder eine Lohnpfändung mit sich bringen, und neu hinzukommenden Schulden.

Zu dieser Abwärtsdynamik tragen Kredite bei, die aufgenommen werden, um Betreibungen abzuwehren, aber auch die Tatsache, dass laufende Steuern

nicht in die Berechnung des betreibungsrechtlichen Existenzminimums (BEX) einbezogen werden, das im Falle einer Lohnpfändung ausbezahlt wird. Die gepfändete Person muss dennoch Steuern auf ihren (gesamten) Lohn zahlen und häuft automatisch neue Steuerschulden an. Das wird sich bald ändern: Nach der Zustimmung des Parlaments zum Einbezug der Steuern in die Berechnung des BEX muss der Bundesrat nun einen konkreten Gesetzesentwurf vorlegen.

Es ist ein erster politischer Schritt, damit verschuldete Menschen aus der Schuldenspirale herausfinden. Der zweite ist das vom Bundesrat vorgeschlagene Sanierungsverfahren mit Restschuldbefreiung, das im Parlament zur Debatte steht. Dieses sieht vor, dass hoffnungslos verschuldeten Personen nach einer bestimmten Dauer mit Rückzahlungspflicht die



Schulden erlassen werden. Von einem solchen Schuldenschnitt würden nicht nur die Betroffenen und von ihnen abhängige Kinder und Angehörige profitieren, sondern auch die Gesamtwirtschaft: Ein Neustart ohne Schulden ermöglicht eine Wiederintegration in den Wirtschaftskreislauf, was neben sinkenden Sozial- und Gesundheitskosten auch neue Steuereinnahmen zur Folge hätte. Ein dritter Hebel, damit Menschen gar nicht erst in die Schuldenspirale kommen, wäre ein Direktabzug von Steuern und Krankenkassenprämien vom Lohn. Denn heute haben die Klient*innen der Schuldenberatungsstellen über 48 % ihrer Schulden beim Staat: in Form von Steuerschulden, von den Kantonen übernommenen Krankenkassenprämien und Unterhaltsbeiträgen.

Neben diesen gesetzlichen Veränderungen könnte eine bessere Verankerung der Finanzbildung in der Volksschule dazu beitragen, dass Menschen gar nicht erst in die Verschuldung geraten. Ob man lernt, wie man eine Steuererklärung ausfüllt, ein Budget aufstellt und einhält, ist heute nämlich weitgehend Glücks- oder Familiensache. Zudem bräuchte es einen anderen Diskurs rund um das Thema Geld und Geldprobleme sowie ein Wissen darum, wie man bei kritischen Lebensereignissen nicht nur fragt, wie es der Person geht, sondern auch, wie es ihr finanziell geht. Denn nur wenn das Tabu um Schulden fällt, können sich Menschen früh genug Unterstützung holen und so leichter von der Schuldenlast befreien.

*Zahlen zu den Klient*innen der Schuldenberatungsstellen stammen aus der Statistik der Mitgliederorganisationen von Schuldenberatung Schweiz 2024*

Wann spricht man von Überschuldung?

Wenn die Schuldenbeträge so hoch sind, dass keine Rückzahlung mehr möglich ist, spricht man von einer Überschuldung.

Kommentar

Restschuldbefreiung: kein Freipass, sondern zweite Chance

Die geplante Einführung eines Sanierungskonkurses mit Restschuldbefreiung (25.019 Änderung SchKG) wirft bei vielen Menschen Fragen auf: Ist es gerecht, dass Schulden erlassen werden können? Fördert das nicht unverantwortliches Verhalten? Die Skepsis ist verständlich – doch ein genauer Blick zeigt: Die Reform ist kein Freipass für ein leichtfertiges Konsumverhalten, sondern ein verantwortungsvoller Schritt zu mehr sozialer Stabilität.

Der Vorschlag ist alles andere als lasch: Er stellt klare Zugangsbedingungen. Wer sich entschulden will, muss über ein stabiles, ausgeglichenes Haushaltsbudget verfügen und darf keine neuen Schulden machen. Die Person muss einer Erwerbsarbeit nachgehen (oder sich ernsthaft darum bemühen) und während mehrerer Jahre alle pfändbaren Einkommensteile abgeben. Das heisst, die Restschuldbefreiung wird nur gewährt, wenn sich die betroffene Person im genannten Sinn redlich verhält. Wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, bleibt in der normalen Schuldenhaftung.

Wichtig ist auch: Überschuldung entsteht selten aus Leichtsinne. Meistens sind Krankheit, Scheidung oder der Verlust des Arbeitsplatzes die Auslöser. Ohne eine Perspektive auf Entschuldung bleiben Betroffene dauerhaft blockiert – mit Folgen für Gesellschaft und Wirtschaft: Arbeitskraft geht verloren, Sozialausgaben steigen.

Eine faire und kontrollierte Entschuldung gibt Menschen die Chance, wieder Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst, für ihre Familie und für die Gesellschaft. Die Restschuldbefreiung ist keine Einladung zum Schuldenmachen, sondern ein Zeichen für ein modernes Rechtssystem.

**Pascal Pfister, Geschäftsleiter Dachverband
Schuldenberatung Schweiz**

KREDITE UM JEDEN PREIS?

Im Gespräch mit lic. iur. Rausan Noori über Missstände im Kreditwesen

Interview: Christine Gerstner



Bild: zvg

Rausan Noori vertritt als Rechtsanwältin überschuldete Klient*innen in Verfahren gegen Kreditbanken, die mit zweifelhaften Praktiken die Überschuldung ihrer Kundschaft fördern. Sie ist Mitherausgeberin eines Handbuchs, das die Überprüfung einer Kreditfähigkeitsprüfung ermöglicht. (www.konsumkreditgesetz.ch)

Wie hat sich das Kreditwesen während Ihrer Tätigkeit als Anwältin entwickelt?

Ich praktiziere seit mehr als zehn Jahren in diesem Bereich und in dieser Zeit sind die Gesetzesverletzungen raffiniert geworden. Früher fand ich auf Lohnabrechnungen, die den Kreditgeber*innen vorlagen, zum Beispiel öfters Familienzulagen, ohne dass in den Kreditbudgets Ausgaben für Kinder berücksichtigt wurden. Heute sind die Budgetfehler versteckter.

Welche Tricks oder zweifelhaften Methoden beobachten Sie am häufigsten bei bestimmten Kreditbanken?

Die perfideste Geschäftspraxis der Kreditbanken ist es, den Konsument*innen bei der Budgetprüfung keine Fragen zu offensichtlichen Ausgaben zu stellen und diese Ausgaben dann auch nicht zu berücksichtigen. So werden zu hohe Kredite vergeben, die Überschuldung verursachen oder verschlimmern.

Gibt es in der Schweiz gesetzliche Lücken oder Grauzonen, die Kreditbanken ausnutzen – und wenn ja, welche?

Ja, die Tatsache, dass die grossflächige Kreditvergabe nicht direkt durch eine Behörde beaufsichtigt wird und sich die Konsument*innen auch bei weit verbreiteten gesetzeswidrigen Geschäftspraktiken individuell vor den Zivilgerichten dagegen wehren müssen, spielt den Kreditbanken in die Hände. Gerichte sind dadurch auch nicht regelmässig mit solchen Fällen konfrontiert, haben keine praktischen Erfahrungen damit und reagieren häufig unvorbereitet. So kann es passieren, dass auch die Gerichte auf Vergleiche drängen, um Urteile zu vermeiden.

Wie gehen Banken typischerweise vor, wenn Schuldner*innen in Zahlungsverzug geraten, und wo beginnt aus Ihrer Sicht die Grenze zur Rechtswidrigkeit?

In diesem Fall reduzieren die Banken meistens die Raten. Dadurch zahlen Schuldner*innen manchmal jahrelang nur Zinsen, wobei der offene Saldo gleichbleibt. In solchen Fällen bewegen sich die Kreditgeber*innen aus meiner Sicht in einem Graubereich, denn es kann rechtsmissbräuchlich sein, mit der Betreuung zu warten, um Zinsen anzuhäufen.

Weshalb lohnt es sich für Banken überhaupt, Kredite an nicht kreditwürdige Personen zu geben, die diese unter Umständen gar nicht zurückzahlen können?

Weil es in der Schweiz ein sehr wirksames Zwangsvollstreckungssystem gibt sowie eine starke Zahlungsmoral, die auch mit dem schweizerischen Wert der Eigenverantwortung verbunden ist. Auf der einen Seite gibt es keine (gerichtliche oder andersartige) Vorprüfung der in Betreibung gesetzten Forderungen. Auf der anderen Seite haben die Lohnpfändungen direkt beim Arbeitgeber eine abschreckende Wirkung. Sie gehen zudem mit einem sehr niedrigen Existenzminimum einher. Bei Migrant*innen kommt noch dazu, dass sie bei Schulden Probleme bei der Verlängerung ihrer Aufenthaltsbewilligungen bekommen. Das System stellt für Gläubiger also sehr wirksame Instrumente zur Verfügung.

Was können Sie als Anwältin konkret bewirken?

Als Anwältin kann ich leider auch nur in Einzelfällen etwas bewirken. Oft sind mir die Hände gebunden, denn ich handle im Interesse einzelner Mandant*innen, die meist verständlicherweise eigennützige Interessen haben. So lenken die meisten Mandant*innen bei guten Vorschlägen ein und stimmen Vergleichen zu. Manchmal bin ich auch diejenige, die empfiehlt zu vergleichen, wenn eine Person zu fragil für ein Verfahren ist oder die Beweislage nicht stark genug ist.

Wenn Sie einen Wunsch an die Gesetzgebenden frei hätten – welche Änderung im Kreditrecht würden Sie sofort umsetzen lassen?

Ich plädiere seit Jahren für eine Aufsicht der FINMA in diesem Bereich. Auch eine Dokumentationspflicht, die es aktuell nicht gibt, würde die Qualität der schweizerischen Kreditvergabe erhöhen und so die Überschuldung reduzieren. Aktuell gibt es eine Motion in diese Richtung im Parlament.

Gibt es eine generelle Empfehlung im Zusammenhang mit Finanzen, die Sie unseren Lesenden mitgeben können?

Nehmen Sie keine Kredite auf und bevorzugen Sie eine Prepaid-Card gegenüber einer Kreditkarte. Tun Sie alles dafür, dass ich irgendwann arbeitslos werde!

Das eigene Gärtchen öffnen

Seit ihrer Pensionierung engagiert sich Käthi Stäheli bei Caritas Thurgau. Der freiwillige Einsatz ermöglicht ihr einen realistischen Blick auf die Gesellschaft und erfüllt sie mit grosser Dankbarkeit.

Text und Bild: Liliane Elspass

Am Puls der Zeit zu bleiben, ist mir wichtig. Ich bin von Natur aus ein aktiver Mensch. Mein Leben als Mutter von inzwischen erwachsen gewordenen Kindern konnte ich zum Glück immer mit meinem beruflichen Engagement verbinden. Ich hatte nach der Geburt meiner zwei Söhne und meiner Tochter nicht mehr Vollzeit gearbeitet, konnte aber jeweils ein Pensum zwischen 30 bis 80 Prozent wahrnehmen. So war ich als Buchhalterin in einer Kirchgemeinde tätig und bildete mich später im Personalwesen weiter. Anschliessend war ich 25 Jahre lang HR-Verantwortliche bei einem öffentlichen Dienstleister im Kanton Thurgau.

Sich sozial engagieren

Mit der Pensionierung gehen leider viele berufliche Kontakte verloren. Es liegt dann in erster Linie an einem selbst, aktiv zu werden. Auch möchte ich anderen gerne etwas zurückgeben, beispielsweise durch Mahlzeitendienste oder durch Turnen im Verein. Aus diesem Grund mache ich auch den Treuhanddienst bei ProSenectute.

Eingebunden sein und bleiben

Seit vier Jahren engagiere ich mich zudem bei Caritas in Weinfelden. Meine Aufgabe ist es, die eingehenden Anträge für die KulturLegi auf deren Richtigkeit und Vollständigkeit hin zu prüfen. Die meisten Anträge gehen Anfang Jahr ein. Die KulturLegi wird jeweils für ein Jahr ausgestellt. Die Entscheidungen von Caritas erfolgen aufgrund der aktuellen finanziellen Situation der Antragstellenden. Ist der Nachweis korrekt, stelle ich

Käthi Stäheli (69) arbeitete als Buchhalterin in einer Kirchgemeinde. Nach einer Weiterbildung im Personalwesen war sie 25 Jahre lang HR-Verantwortliche bei einem öffentlichen Dienstleister im Kanton Thurgau. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und Grossmutter von acht Enkeln.



die KulturLegi für eine einzelne Person aus oder für die bezugsberechtigte Familie.

Mich berührt jedes Mal die grosse Dankbarkeit der KulturLegi-Empfänger*innen. Ich kann miterleben, welche enorme Bedeutung die KulturLegi für sie hat. Zudem werden alle, die aus finanzieller Not handeln müssen, bei Caritas als Mensch ernst genommen. Allein dieser Umstand ist wie ein Lichtblick im Alltag, der für viele oft sehr belastend und schwer ist.

Zudem schätze ich es, Teil eines Teams zu sein. Die Verantwortlichen hier bei Caritas Thurgau machen dies durch ihre zugewandte Art und ihre professionelle Vorgehensweise sehr angenehm. Meine Arbeit wird regelmässig wertgeschätzt. Mein Stundenpensum kann ich zudem sehr flexibel handhaben.

Immer mehr KulturLegi-Bezugsberechtigte

Was mir jedoch Sorge bereitet, ist die steigende Anzahl an bezugsberechtigten Personen. Seit ich hier bin, beobachte ich eine deutliche Erhöhung der Anfragen. Susanne Flury, sie ist hauptverantwortlich für die KulturLegi bei Caritas Thurgau, bestätigt diese Wahrnehmung. Von 2021 bis 2024 hat sich die Anzahl ausgestellter KulturLegi-Karten mehr als verdoppelt.

Der Zugang zu diesem vielseitigen Angebot der KulturLegi ist daher enorm bedeutsam. Und dies in vielerlei Hinsicht – auch aus gesellschaftlicher Sicht. Aus meiner Erfahrung weiss ich, wer mit Leuten in Kontakt bleibt, öffnet sein eigenes Gärtchen. Das ist für uns alle wichtig und komplett altersunabhängig.

Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Angebote für Freiwillige unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf

caritas-regio.ch/freiwilligenarbeit



Zentrallager Sempach

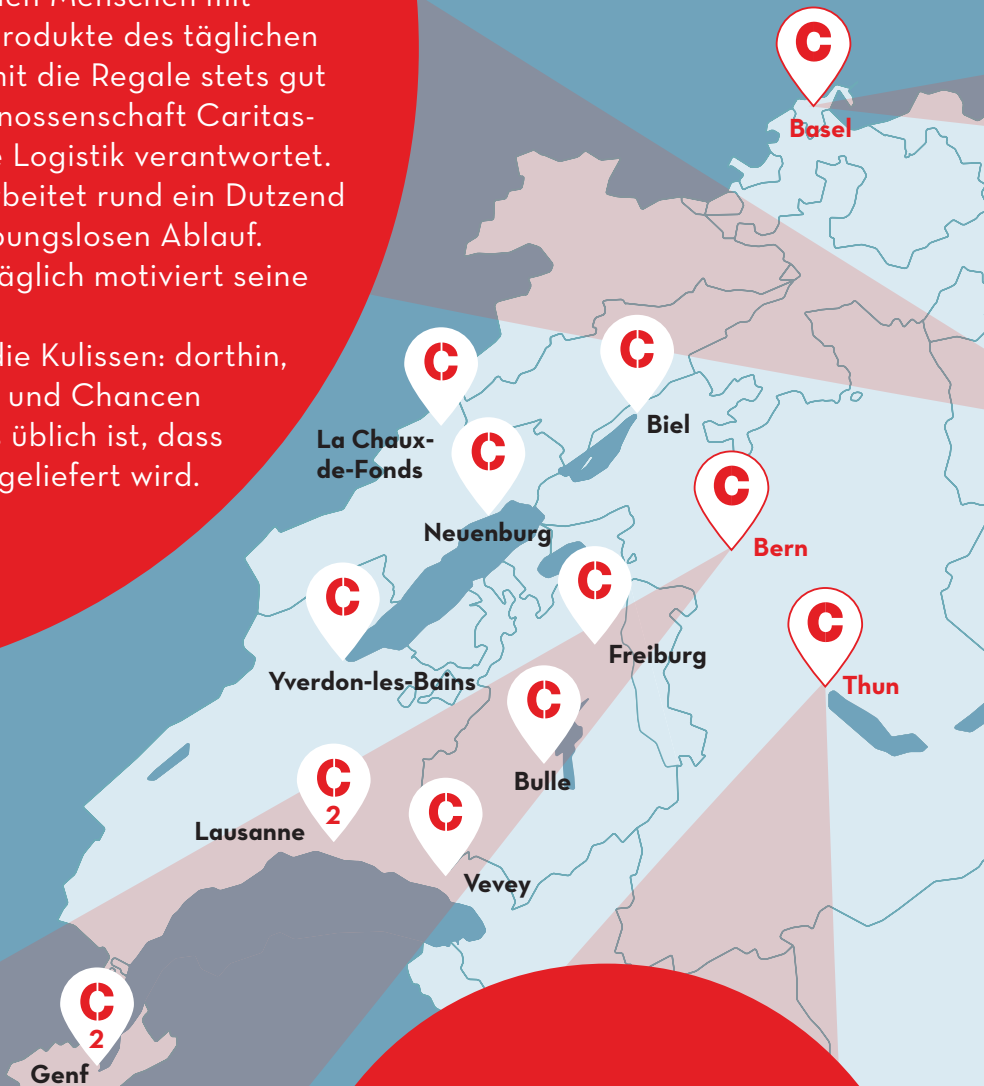
Der Weg der Ware – von der Rampe bis ins Regal



In den 22 Caritas-Märkten finden Menschen mit kleinem Budget hochwertige Produkte des täglichen Bedarfs zu fairen Preisen. Damit die Regale stets gut gefüllt sind, braucht es die Genossenschaft Caritas-Markt, die den Einkauf und die Logistik verantwortet. Im Zentrallager in Sempach arbeitet rund ein Dutzend Personen täglich für einen reibungslosen Ablauf. Dazu gehört auch Tesfai, der täglich motiviert seine Arbeit anpackt.

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen: dorthin, wo Produkte gelagert, sortiert und Chancen geschaffen werden. Und wo es üblich ist, dass Oster-Schoggi im Sommer ausgeliefert wird.

Lesen Sie die
ganze Reportage



Umzug innerhalb der Stadt

Seit August 2025 befindet sich der Caritas-Markt Bern an der Könizstrasse 19a, nur wenige Schritte vom Loryplatz entfernt. Der neue, grössere Standort wird den wachsenden Bedürfnissen der Kundschaft noch besser gerecht: Der neue Markt bietet mehr Platz, ist gut erreichbar, profitiert von viel Tageslicht und erfüllt moderne Anforderungen an Gesundheit und Ergonomie für unsere Mitarbeitenden.

Zum Standort Bern

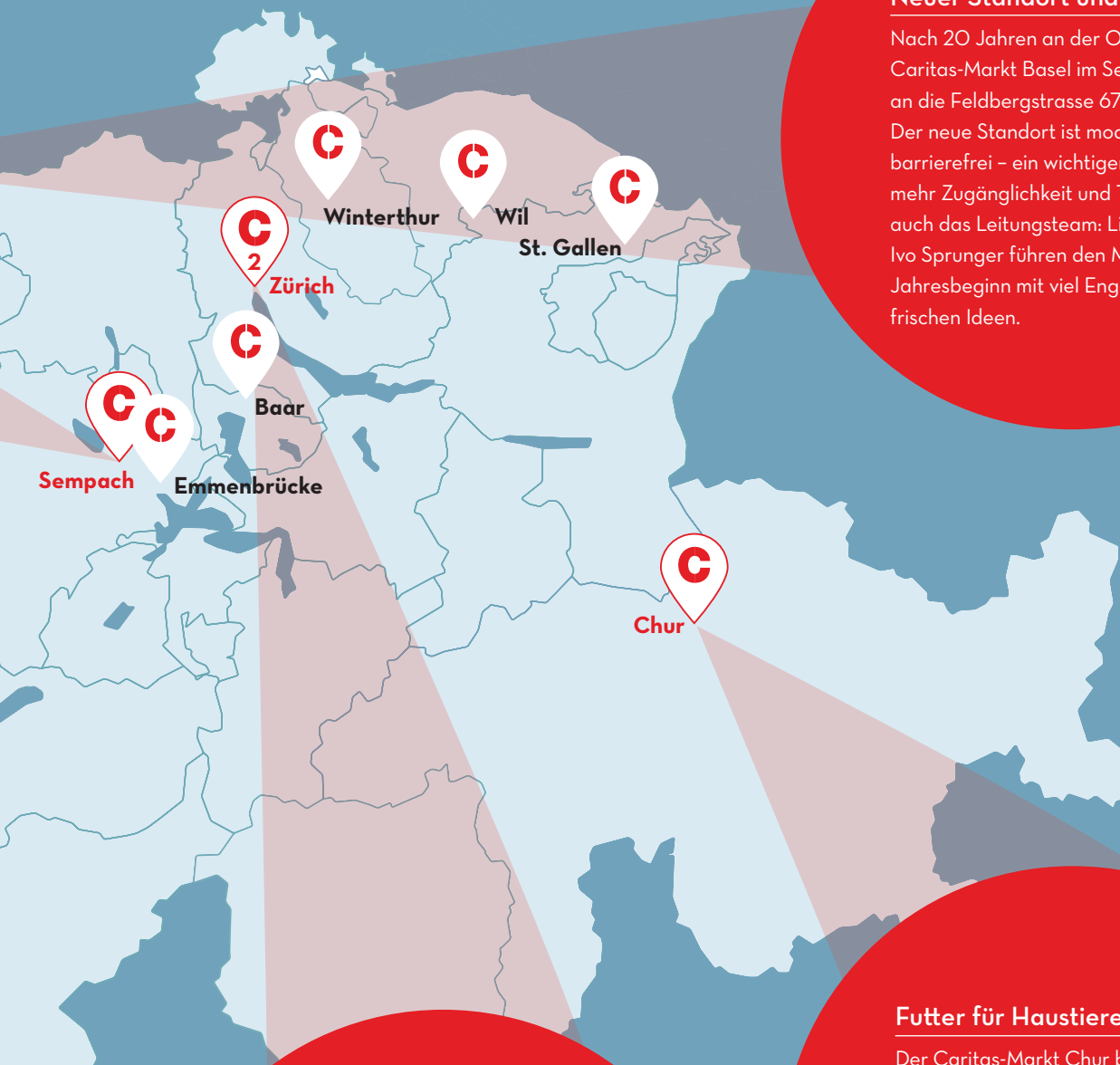


Feier zum 20-jährigen Jubiläum

Der Caritas-Markt Thun feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Seit 2005 bietet er armutsbetroffenen Menschen günstige Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs. Gleichzeitig ist er ein wichtiger Ort der Begegnung – damals wie heute ein unverzichtbares Angebot in der Region Thun.

**Impressionen des
Jubiläumsfestes**





Neuer Standort und Leitung

Nach 20 Jahren an der Ochseneggasse ist der Caritas-Markt Basel im September 2025 an die Feldbergstrasse 67 umgezogen. Der neue Standort ist modern und endlich barrierefrei – ein wichtiger Schritt für mehr Zugänglichkeit und Teilhabe. Neu ist auch das Leitungsteam: Lina Erol und Ivo Sprunger führen den Markt seit Jahresbeginn mit viel Engagement und frischen Ideen.

Mit der KulturLegi in Altstetten

In Zürich Altstetten tut sich was: Ab Januar 2026 gibt es an der Hohlstrasse nicht nur das Stellwerk 500 von Caritas Zürich, sondern neu auch einen Caritas-Markt mit benachbartem KulturLegi-Büro. Der Standort in der Neubausiedlung Letzibach an der Hohlstrasse 448 ersetzt die bisherigen Räumlichkeiten an der Reitergasse im Kreis 4.

**Alle Standorte im Kanton
Zürich sowie Öffnungszeiten**



Futter für Haustiere

Der Caritas-Markt Chur bietet neben vergünstigten Lebensmitteln neu auch Futter für Haustiere. Caritas Graubünden konnte eine Zusammenarbeit mit der Susy Utzinger Stiftung vereinbaren. Gegen Vorlegen des Pfotenpasses kann zu einem sehr günstigen Preis Tierfutter für den eigenen Hund oder die eigene Katze eingekauft werden.

Damit Pflege nicht in die Armut führt

Stellen Sie sich vor: Ihre Mutter erleidet einen Schlaganfall. Plötzlich braucht sie täglich Hilfe – beim Waschen, Anziehen, Essen. Sie möchten für sie da sein und reduzieren Ihr Arbeitspensum. Eine Entscheidung aus Fürsorge und Liebe. Doch was bedeutet das für Sie finanziell?

Text: Annina Birrer, Domenico Sposato Bild: Alexandra Wey

In der Schweiz pflegen über 600 000 Menschen regelmässig Angehörige – meist unbezahlt, oft über Jahre. Was viele nicht sehen: Wer Angehörige pflegt, verliert oft Einkommen, Sozialversicherungsbeiträge und damit langfristig finanzielle Sicherheit.

Caritas will das ändern. Mit dem Projekt «Pflegerische Angehörige» wird Care-Arbeit anerkannt, entlohnt und pflegende Angehörige professionell begleitet – ein Beitrag zur Schuldenprävention, bevor Notlagen entstehen.

Wenn Pflege zur Armutsfalle wird

Krankheit oder Unfall zählen zu den häufigsten Ursachen für Verschuldung in der Schweiz. Wer zur Pflege Angehöriger das Arbeitspensum von 100 % auf 40 % reduziert, verliert schnell 3000 Franken oder mehr im Monat. Die Fixkosten bleiben. Langfristig verschärft sich die Lage: Weniger Erwerbstätigkeit bedeutet weniger Einzahlungen in die Pensionskasse, das Risiko für Altersarmut steigt frappant. Hinzu kommen psychische Belastungen wie Überforderung, Isolation oder Burn-out. Besonders Menschen mit tiefem Einkommen können so in eine Armutsspirale geraten.

Pflegerische Angehörige: systemrelevant und unbezahlt

Pflegerische Angehörige leisten tagtäglich enorm viel, und sie füllen damit Lücken, die das Gesundheitssystem aktuell nicht zu schliessen vermag. Laut Bundesamt für Gesundheit ermöglichen sie der Gesellschaft mit ihrer unbezahlten Care-Arbeit jährlich Einsparungen von 3,7 Milliarden Franken.

Bis 2035 werden rund 35 000 Pflegefachpersonen fehlen. Ohne pflegerische Angehörige würde der Pflegenotstand schneller eskalieren. Sie sind damit keine Ausnahme, sondern unverzichtbare Ressource – und müssen strukturell gestärkt werden.

Das Projekt

Hier setzt das Projekt «Pflegerische Angehörige» von Caritas Schweiz an. Seit der Anpassung des Krankenversicherungsgesetzes im Jahr 2019 besteht die Möglichkeit, Angehörige anzustellen, wenn sie regelmässig Grundpflegetätigkeiten übernehmen. Damit erhalten sie nicht nur einen Lohn und sind sozialversichert, ihre Arbeit wird auch sichtbar und als Teil der Gesundheitsversorgung anerkannt.

Pflegerische Angehörige sind keine Ausnahme, sondern unverzichtbare Ressource – und müssen strukturell gestärkt werden.

Bereits in mehreren Kantonen wie Bern, Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Nidwalden und Obwalden erfolgreich erprobt, startete das Projekt im August 2025 nun auch in Basel-Stadt und Basel-Landschaft in Zusammenarbeit mit den regionalen Spitex-Verbänden und dem Schweizerischen Roten Kreuz. Zürich und Aargau folgen in Kürze. Es tritt ein doppelter Effekt auf: Einerseits können pflegerische Angehörige einen Teil ihres Einkommensverlustes ausgleichen und bleiben in der Sozialversicherung eingebunden – ein entscheidender Schutz vor Schulden und Altersarmut. Andererseits stärkt das Modell die Gesundheitsversorgung: Angehörigenpflege ist längst eine tragende Säule, die in Zeiten des Fachkräftemangels unverzichtbar ist.

Die Anstellung ist eingebettet in ein professionelles Unterstützungsnetz: Jede pflegerische Person wird von einer diplomierten Pflegefachperson begleitet, erhält individuelle Beratung, mindestens monatliche Hausbesuche und Zugang zu kostenlosen Weiterbildungen. So werden



Pflegequalität und Selbstfürsorge gestärkt. Die verpflichtende Dokumentation der geleisteten Arbeit mag zunächst bürokratisch wirken, trägt aber entscheidend dazu bei, die Leistungen sichtbar zu machen. Denn nicht nur in puncto gesellschaftlicher Wertschätzung, auch in Hinblick auf die eigene Selbstwirksamkeit kann ein Leistungsprotokoll so einiges bewirken.

Gemeinnützig statt gewinnorientiert

Seit der Gesetzesanpassung 2019 spriessen private Spitex-Organisationen, die pflegende Angehörige anstellen, regelrecht aus dem Boden. Warum braucht es nun noch ein Angebot von Caritas?

Der Unterschied beim Caritas-Modell liegt in der gemeinnützigen Ausrichtung. Das Vorgehen und die Umsetzung von privaten Spitex-Anbietern lassen den Schluss zu, dass sich diese zwar im gesetzlichen Rahmen bewegen, es ihnen aber nicht primär darum geht, ein gesellschaftliches Problem zu lösen und die Kosten möglichst tief zu halten. Gesundheitskosten und damit Krankenkassenprämien steigen dadurch weiter an. Caritas verfolgt einen anderen Weg: Als Non-Profit-Organisation will sie verhindern, dass finanzielle Interessen das Konzept prägen. Das Ziel ist klar: Armutsprävention, faire Bedingungen für Pflegende und eine Entlastung für die Gesellschaft insgesamt.

Grenzen und Wirkung

Für pflegende Angehörige können nach geltendem Krankenversicherungsgesetz nur Leistungen der Grundpflege vergütet werden; der konkrete Leistungsumfang wird dabei jeweils individuell festgelegt. Für diese Leistungen zahlt Caritas einen Stundenlohn von Franken 35.50 und Sozialversicherungsbeiträge. Weiterführende Betreuungsaufgaben, Haushaltsführung oder administrative Aufgaben können auch weiterhin nicht abgerechnet werden.

Eine Anstellung lohnt sich für pflegende Angehörige erfahrungsgemäss ab einer Stunde Grundpflege pro Tag. Sie ersetzt jedoch nur selten den gesamten Lohnausfall einer Pensumreduktion. Und doch: eine Anstellung entlastet, begleitet und kann helfen, einen finanziellen Absturz zu verhindern.

Das Projekt ist nicht die Lösung aller Probleme, setzt aber ein starkes Zeichen: Angehörigenpflege ist ein zentraler Bestandteil der Schweizer Gesundheitsversorgung. Wer diese Aufgabe übernimmt, braucht nicht nur Anerkennung, sondern auch faire Rahmenbedingungen, damit aus Fürsorge kein Armutsrisiko wird.

Pflegende Angehörige werden – so gehts

Voraussetzungen:

- Sie pflegen eine nahestehende Person mit Pflegebedarf
- Die zu pflegende Person hat eine Kostengutsprache der Krankenkasse
- Sie sind bereit, sich fachlich begleiten zu lassen und weiterzubilden

Das bieten wir:

- Lohn und Sozialversicherung (Franken 35.50/Stunde)
- Begleitung durch diplomierte Pflegefachperson HF/FH
- Kostenlose Weiterbildungen
- Vernetzung mit anderen Caritas-Angeboten

Interessiert?

Melden Sie sich für ein Erstgespräch!

Telefon: 041 419 22 27

E-Mail: angehoerigenpflegen@caritas.ch

caritascare.ch



Fast wie eine Boutique – und für alle

Seit August 2024 betreibt Caritas in der Altstadt von Solothurn einen Secondhand-Laden. Bei «carla by Caritas» sind alle willkommen, die schöne und bezahlbare Mode lieben und mit ihrem Einkauf einen guten Zweck unterstützen möchten.

Text: Nathalie Philipp



Barbara Weber mit Mitarbeiterin Christina Cardarelli

«Bei «carla by Caritas» einkaufen macht doppelt Sinn.»

Barbara Weber, Filialleiterin

Mode für den guten Zweck und jedes Budget

Ob ein T-Shirt, Markenjeans oder ein edler Blazer – «carla» bietet für alle etwas. Menschen mit wenig Geld finden gepflegte Mode zu fairen Preisen und können ihr Budget entlasten. Wer eine Caritas-KulturLegi besitzt, erhält zusätzlich 30 % Rabatt. «Daneben haben wir immer einzelne luxuriösere Teile an einem Ständer», erklärt Barbara Weber. Damenkleidung, Schuhe und Accessoires machen den Grossteil des Angebots aus, zudem wird ein kleines Herrensortiment laufend erweitert. Seit Dezember letzten Jahres gibt es auch einen Raum im Untergeschoss, der Platz bietet für ergänzendes Sortiment.

«Kund*innen, die zum ersten Mal in den Laden kommen, fragen mich oft: Ist das wirklich ein Secondhand-Laden? Es sieht hier aus wie in einer Boutique!», erzählt Barbara Weber, Filialleiterin von «carla by Caritas», mit einem Lächeln. Sie versteht die Frage als Kompliment. Der Laden an der Schaalgasse 18 lädt zum Stöbern ein: Er ist liebevoll eingerichtet, die Kleidungsstücke sind farblich abgestimmt präsentiert. Dass sich hinter dem stilvollen Geschäft ein Projekt zugunsten von Armutsbetroffenen verbirgt, fällt auf den ersten Blick nicht auf. Und doch trifft bei «carla» schöne Mode auf Nachhaltigkeit und Solidarität: Zum einen stammen alle Kleider aus Spenden und bekommen bei «carla» ein zweites Leben. Das schont die Umwelt. Zum andern werden Armutsbetroffene in der Region unterstützt – durch die Möglichkeit, günstig und mit KulturLegi-Rabatt einzukaufen. Ausserdem geht ein möglicher Erlös des Ladens an die sozialen Projekte von Caritas Solothurn.



Verschiedene Marken, schön präsentiert.



«Ich wollte meine Erfahrung einbringen und etwas Sinnvolles tun. «carla» ist dafür der ideale Ort.»

Jeannette, freiwillige Mitarbeiterin



Regelmässig am Wirken: Jeannette (Freiwillige)

Ein Jahr «carla» – und viele gute Gründe

Das Konzept von «carla» funktioniert: Seit der Eröffnung im August 2024 bis Juni 2025 wurden bereits über 5200 Artikel verkauft. Inzwischen hat sich eine kleine, treue Stammkundschaft aufgebaut. Die Kund*innen schätzen die Atmosphäre, den Schwatz mit den Mitarbeitenden und das immer wieder wechselnde Angebot. «Von den vielen Secondhand-Läden, die ich kenne, ist dies hier der schönste», durfte Barbara Weber vor Kurzem von einer Kundin hören. Und die Ladenleiterin ergänzt: «Ich freue mich immer, wenn Kund*innen bei uns etwas Passendes für sich finden und glücklich aus dem Laden gehen. Dass sie damit Gutes bewirken, macht doppelt Sinn.»

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Sortiment ändert sich regelmässig – bei «carla» reinschauen lohnt sich.

Caritas freut sich zudem über interessierte Freiwillige. Die Ladenleitung gibt gerne Auskunft. Wer gut erhaltene Kleider spenden möchte, kann dies zu Öffnungszeiten im Laden tun. Herzlichen Dank!

Auch in Aarau, Baden, Wohlen und Basel führt Caritas Secondhand-Läden.

caritas-solothurn.ch/secondhand



Ein Team mit Herz

Hinter «carla by Caritas» steht ein Team, das sich gut eingespielt hat: Neben Barbara Weber und Teilzeitmitarbeiterin Christina Cardarelli sind es vor allem die 12 Freiwilligen, die mit ihrem Einsatz den Betrieb erst ermöglichen. «Ich wollte meine Erfahrung einbringen und etwas Sinnvolles tun. «carla» ist dafür der ideale Ort», berichtet Jeannette, eine Freiwillige, die vor Kurzem pensioniert wurde und regelmässig einen Nachmittag mitarbeitet. Zudem bietet Caritas Solothurn jeweils einen Praktikumsplatz im Rahmen der beruflichen Integration an. «Unser Ziel ist es, Menschen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern», erzählt Barbara Weber. «Wir haben schon positive Erfahrungen gemacht. Einer Praktikantin hat es bei uns so gut gefallen, dass sie ihr Praktikum nicht nur einmal, sondern gleich zweimal verlängerte», berichtet die Ladenleiterin stolz. «Sie hat viel gelernt und wurde immer selbstständiger. Am Ende konnte ich sie sogar kurzzeitig im Laden allein lassen.»



Einzelstücke für Schnäppchenjäger*innen



Wenn der Schuldenberg wächst

Mangelnde finanzielle Ressourcen oder Armut betreffen fast alle Ratsuchenden, die in den Kirchlichen Regionalen Sozialdiensten (KRSD) von Caritas Aargau um Hilfe bitten. Doch was können die Sozialarbeitenden tun, wenn Geldprobleme ausser Kontrolle zu geraten drohen oder sich bereits Schulden angehäuft haben?

Text: Nathalie Philipp Bild: Thomas Plain

«Es beweist immer eine gute Portion Mut, wenn Menschen den ersten Schritt wagen und eine Beratungsstelle aufsuchen, um etwas zu verändern», sagt Christian Weber, Sozialarbeiter beim Kirchlichen Regionalen Sozialdienst (KRSD) Mutschellen-Reusstal von Caritas Aargau. «Je früher, je besser», dieses Sprichwort gilt auch, wenn das Thema Schulden im Raum steht.

Da es in den Kantonen Aargau und Solothurn mit der Budget- und Schuldenberatung Aargau-Solothurn (BSAS) eine spezialisierte Fachstelle für diesen The-

menbereich gibt, haben die Mitarbeitenden in den Beratungsstellen von Caritas im Vorfeld oft die Aufgabe, Klient*innen über diese Möglichkeit zu informieren und zu vermitteln. Die BSAS ist Expertin für Budgetberatung, Schuldensanierungen oder – in Fällen, in denen Schulden nicht mehr abgebaut werden können – beim Thema Leben mit Schulden. Um den Menschen im Kanton effektiv zu helfen, arbeiten die Mitarbeitenden der beiden Organisationen im Alltag regelmässig zusammen und pflegen einen guten Austausch.¹ Caritas Aargau hat den Aufbau der BSAS initiiert und ist seither in deren Vorstand.

Aus dem Alltag in der Sozialberatung

Caritas-Sozialarbeiter Christian Weber beschreibt einige Beratungssituationen. «Die Menschen kommen mit sehr verschiedenen Fragestellungen in einen KRSD. Nicht selten bringt jemand eine unbezahlte Rechnung, einen Zahlungsbefehl oder eine Pfändungsankündigung mit in die Sprechstunde und weiss nicht mehr weiter», erklärt Weber. «Wir hören dann erst einmal zu und schauen uns die Umstände an.» Er schildert ein Beispiel: «Vor einiger Zeit kam ein junger Mann spontan zu uns und berichtete, dass er in einer schwierigen Lebensphase seine Rechnungen nicht bezahlt habe. Er sei betrieblen worden und nun werde sein Lohn gepfändet. Bei einer Lohnpfändung werden die betrieblichen Forderungen direkt vom Gehalt abgezogen. Dem Schuldner bleibt dann nur das Nötigste, um seine laufenden Rechnungen zu zahlen – eine sehr belastende Situation. Er sagte mir, dass er sein Problem nun angehen möchte und dafür Unterstützung benötige.» Christian Weber erklärte ihm daraufhin das Angebot der BSAS und unterstützte ihn bei der Anmeldung: «Ich machte ihm Mut und ich hoffe, dass er die Voraussetzungen und die Ausdauer für eine erfolgreiche Schuldensanierung mitbringt und damit starten kann.»

Wie Schulden entstehen

Die Ursachen, die zu einer Ver- oder Überschuldung führen, sind vielfältig. Neben strukturellen Faktoren wie niedrigen Löhnen, hohen Krankenkassenprämien oder Mieten spielen auch individuelle Aspekte eine Rolle. Dazu gehören kritische Lebensereignisse wie Trennung, Krankheit, Unfall oder Arbeitslosigkeit, aber auch die Übergänge zwischen den Lebensphasen wie Familiengründung oder Pensionierung. «Jeder Fall muss einzeln betrachtet werden», sagt Christian Weber.

Gute Wege aus der Verschuldung

Auch die Wege zur Lösung von Geldproblemen sind unterschiedlich. Christian Weber denkt an einen Klienten, der während der Corona-Pandemie seinen Arbeitsplatz verlor, seine Miete nicht mehr zahlen konnte und sich in kurzer Zeit mit mehreren Tausend Franken verschuldete. Nachdem er wieder eine neue Arbeitsstelle gefunden hatte, schloss er, um seine Schulden zurückzuzahlen, einen Vertrag mit einem kommerziellen, gewinnorientierten Schuldensanierungsbüro ab. Bald darauf erkrankte er jedoch und konnte nicht mehr so viel arbeiten. Sein Einkommen reichte zwar für die Raten der Schuldensanierung, doch es blieb ihm zu wenig zum Leben. Er verzichtete auf Arztbesuche, ass schlecht und konnte irgendwann seine Krankenkassenprämie nicht mehr bezahlen. «Zum Glück kam er zu diesem Zeitpunkt zu uns», erzählt Christian Weber. «Bald nach unserem Beratungsgespräch meldete er sich bei der BSAS an, die – im Unterschied zu dem Sanierungs-

büro – gemeinnützig und nach methodischen Prinzipien arbeitet.» Die BSAS konnte erreichen, dass er die Raten beim Sanierungsbüro reduzieren und fortan stemmen konnte. Zudem bezahlte ihm der KRSD einmalig eine unbezahlte Rechnung der Krankenkasse, um eine erneute Verschuldung zu vermeiden.

«Es beweist immer Mut, wenn Menschen den ersten Schritt wagen und eine Beratungsstelle aufsuchen.»

Christian Weber, Sozialarbeiter

Finanzielle Hilfen, insbesondere Not- und Überbrückungshilfen, werden durch die Mitarbeitenden in den KRSD jeweils im Vorfeld sorgfältig geprüft. Dabei ist die Subsidiarität ein wichtiges Prinzip: Die Caritas-Sozialberatungen können nur einmalige Mittel freigeben, wenn Klient*innen keine andere, insbesondere staatliche Unterstützungsleistung beanspruchen können. Vor allem helfen die Sozialarbeitenden beratend, indem sie beispielsweise über die Sozialhilfe informieren, im Umgang mit Behörden helfen oder bei grösserem Bedarf Gesuche an Stiftungen schreiben, um die Lage der Betroffenen zu verbessern. «Mein Klient ist heute auf einem guten Weg», freut sich Christian Weber. «Sporadisch ruft er noch an und informiert mich, wie es ihm geht. Mittlerweile hat er seine Schulden fast abbezahlt.» Der Mut, eine Beratungsstelle aufzusuchen, hat sich für ihn gelohnt.

¹ Auch in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn arbeitet Caritas eng mit den jeweiligen regionalen gemeinnützigen Schuldenberatungsstellen zusammen.

Kurz erklärt: Verschuldung und Überschuldung

Eine **Verschuldung** wird dann zum Problem, wenn eine Schuld nicht fristgerecht zurückbezahlt werden kann. Je nach Anzahl Gläubiger und je nach Schuldensumme kann die Situation ausser Kontrolle geraten. Von **Überschuldung** wird gesprochen, wenn mit dem Teil des Einkommens, der nach der Deckung des Existenzminimums übrig bleibt, die finanziellen Verpflichtungen in einem überschaubaren Zeitraum nicht zu erfüllen sind (Caritas Schweiz, 2013; Berner Schuldenberatung, 2013).

Quelle: Grundlagenpapier der SKOS: Sozialhilfe. Ursachen und Folgen von Überschuldung. Bern 2025.

**Zu den Sozialberatungen
von Caritas Aargau**
caritas-aargau.ch/sozialberatung



Wir verschenken

Denn Ihre Spende ist uns viel zu wertvoll. Wir setzen sie gezielt für Armutsbetroffene und sozial Benachteiligte in Ihrer Region ein – mit Entlastungsangeboten, nachhaltiger Beratung und Projekten, die die soziale Teilhabe fördern.



**Spenden Sie jetzt.
Herzlichen Dank.**

keinen Franken.



Mehr Sicherheit im Umgang mit Geld

In den sogenannten «Basismodulen» von Caritas Aargau erhalten anerkannte Flüchtlinge praxisnahes Wissen zu den Themen Wohnen, Gesundheit und Finanzen in der Schweiz. Kursleiter Stephan Frei vermittelt im Modul «Geld» zentrale Fähigkeiten für den Alltag mit knappen Mitteln.

Text und Bild: Nathalie Philipp



Stephan Frei, Kursleiter

Wie kontrolliert man eine Rechnung? Wie plant man Ausgaben? Wie bildet man Rückstellungen? Wo lauern Schuldenfallen? Im Basismodul «Geld» können anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge ihr Wissen zum Thema Geld vertiefen, überprüfen und erweitern.

Leben mit knappen Ressourcen

Dreimal jährlich bietet Caritas Aargau diesen Workshop an. Kursleiter Stephan Frei begleitet die Teilnehmenden, von denen die meisten seit etwa zwei Jahren im Kanton Aargau leben. Erste Erfahrungen im neuen Umfeld wurden gesammelt, doch vieles ist noch neu.

«Wenn ich zu Beginn nach den Anliegen der Gruppe frage, höre ich oft: Wir haben zu wenig Geld. Alles kostet hier so viel», erzählt Frei. Der zwei Nachmittage dauernde Workshop soll praxisnahes Know-how für eine kluge Handhabung der geringen Ressourcen vermitteln. Im Zentrum des Kurses stehen Themen wie das Einteilen des Haushaltsbudgets, Rückstellungen für etwas grössere Ausgaben, die organisatorischen Aufgaben im

Kontakt mit der Krankenkasse oder das Erkennen von Schuldenfallen. Stephan Frei erklärt: «Heutzutage gibt es viele Möglichkeiten, Dinge in Raten zu zahlen – dadurch können die Ausgaben leichter ausser Kontrolle geraten. Doch wenn erst einmal Schulden entstanden sind, dauert es lange, bis man sie wieder loswird.»

Mehr Handlungsfähigkeit

Zu Beginn des Kurses erhalten die Teilnehmenden einen Ordner mit Registern geschenkt und werden angeleitet, wie dieser als «Werkzeug» eingesetzt werden kann, um Ordnung in Unterlagen zu bringen. Hausaufgaben helfen dabei, die Arbeit mit dem Budget zu reflektieren. Gelernt wird dabei mit alltagsnahen Beispielen, in einfacher Sprache und mithilfe von Dolmetschenden. Viele der Alltagstipps lösen Aha-Momente bei den Teilnehmenden aus – etwa, dass mit der PostFinance-Karte in Supermärkten kostenlos Bargeld abgehoben werden kann.

Frei beschreibt die Gruppen als aufmerksam und offen: «Man spürt, dass die Teilnehmenden sehr interessiert sind und mitdenken. Das Ziel ist schliesslich, dass sie noch mehr Handlungsfähigkeit und Sicherheit im Umgang mit Geld erlangen.»

Interessieren Sie sich für Freiwilligenarbeit?

Caritas Aargau führt Projekte, in denen Freiwillige Menschen mit Fluchtgeschichte bei der Integration unterstützen – vom Deutschüben über Unterstützung beim Thema Wohnen bis zu gemeinsamen Museumsbesuchen. Wir informieren Sie gerne unverbindlich und finden passende Möglichkeiten. Wir freuen uns über Ihre Anfrage!

caritas-aargau.ch/einsatzplaetze



Ungeliebtheit

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

«Ein Neuer zieht ins Wohnquartier. «Was machst du beruflich?», frage ich ihn beim Schmalschwatz (auf deutsch: Smalltalk). «Ich bin einer der Bösen», antwortet er, «ich arbeite im Inkasso.»

«Einer der Bösen». Mein lieber Schwan. Geldeintreiber müssen wohl noch mehr Ungeliebtheit aushalten als Zahnis, bei deren Einladung zur Jahreskontrolle in die Bohrrinsel man sogleich den akustischen Terror vor Ohren hat, mit welchem der Bohrer Kontakt zum Zahnschmelz aufnimmt. Und trotzdem klettern Zahnis am Ende des Tages ins Bett im Wissen, dass die Leute wohl doch dankbar sind für den Service an ihren Mundwerken. Aber wie klettert «einer der Bösen» ins Bett? Einer, bei dem die Leute nicht abnehmen, wenn er anruft? Oder bleich werden, wenn er klingelt? Oder wütend?

Sein Haus hat er mit Alarmanlage und Kameras gesichert. Sein Dienstwagen ist ein Panzer. Er ist unbelastet von Humor. Bei Diskussionen im Quartier bleibt er sachlich wie ein Kühlschrank. Wer woran schuld ist, interessiert ihn nicht. Beim Inkasso hat er sich wohl auch nicht dafür zu interessieren, wer oder was schuld ist an den Schulden der Verschuldeten.

Schulden sind ja oft erst einmal Pech. Man wird gekündigt oder geschieden, krank oder alles miteinander. Oder man hat zu kurz gedacht und zu viel riskiert, hat Kreditkartenhäuser gebaut oder war überfordert mit Ausgabendisziplin oder Papierkram. Doch den Bösen hat das egal zu sein.

Ich muss ihn mal fragen, ob er nicht in einen Job wechseln will, in dem er gemocht wird. Er kann ja auf einer Schuldenberatungsstelle arbeiten, wo die Schuld an

den Schulden der Verschuldeten weniger wichtig ist als mögliche Wege in die Schuldenfreiheit. Hier kann er helfen statt drohen. Falls er seine Ungeliebtheit vermisst, kann er ja umsatteln auf Zahnmedizin. Meine Tochter hat unseren Zahni mal gebissen. Die Verzweiflung war gegenseitig. Gebissen wurde der «Böse» vermutlich noch nie, obwohl seine Kundinnen und Kunden beim Inkasso sicher genauso verzweifelt sind.

Ich frage mich öfter mal, wie man «einer der Bösen» sein kann. Dabei will ich es eigentlich lieber nicht wissen.



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

willinaef.swiss

CARITAS



Bestimmen Sie, mit wem Sie Ihr Glück teilen.

Mit einem Legat können Sie die Lebensperspektiven von Armutsbetroffenen entscheidend verändern.

caritas-aargau.ch

caritas-beider-basel.ch

caritas-solothurn.ch

caritas-regio.ch/legate



Wir helfen Menschen.

